Enthüllungen. Der meist sehr gut unterrichtete „Patriote" in Brüssel veröffentlicht folgenden Brief: „Alle offiziösen Ableugnungen machen uns lachen. Die Expedition Dhanis wird in dem Gebiete des oberen Nils gegen die Derwische operiren. Es giebt ein Einvernehmen mit England; England wird die Derwische im Norden angreifen, Alles das ist anläßlich der letzten Reise des Königs nach London geregelt worden. Der Marschbefehl für die große Expedition Dhanis datirt vom 18. Juni. Ich höre Folgendes: In Folge der Ermordung eines weißen Offiziers, eines Hasbenganers (ich bitte Sie die Namen zu verschweigen), hat eine beträchtliche Metzelei stattgefunden. Gemetzel von Farbigen als Repressivmaßregel! Man spricht von tausenden Farbigen, die getödtet worden sind. Diese Expedition war von einem Lieutenant befehligt. Ich gebe Ihnen vertraulich einige Namen, als Beweis meiner Angaben, um sie für den Fall einer Untersuchung prüfen zu können!" — Außerdem wird bekannt, daß König Leopold im Mai d. J. im dortigen Schlosse eine Anzahl hervorragender belgischer Generale versammelte, um ihnen streng vertraulich von der geplanten und vorbeiteten Nilexpedition Mittheilung zu machen und ihr Gutachten über den Feldzug einzuholen. Die Gutachten der Generale müssen dem Unternehmen günstig gewesen sein, denn unmittelbar darauf erging der drahtliche Befehl nach Boma, sofort den Abmarsch nach dem Nil anzutreten. Wie dem „Patriote" aus Boma geschrieben wird, dampften in Folge dieser Weisung 4000—5000 Mann — darunter 100 Weiße — nach dem Nil Anfang Juni d. J. ab. Am 18. Juni verließ diese Expedition unter persönlicher Führung des Kommandanten Baron Dhanis die Station an den Fällen, um den Landmarsch nach dem Nil anzutreten und Ende Juni durchzog sie die großen Urwälder des Aruhuimi. Kommandant Matthieu marschirte mit 1000 Mann vom Albertsee aus nach dem Nil. Diese Mittheilungen geben zum ersten Mal wahren Aufschluß über den Beginn des Nilfeldzuges. Ist schon die Zahl von 100 Weißen — Offiziere, Unteroffiziere, Aerzte, Waffenschmiede und Intendanturbeamte sind der Expedition zugetheilt — eine sehr ansehnliche, so ist ihre Zahl seitdem beträchtlich gewachsen; immer neue Nachsendungen von Offizieren und Unteroffizieren sind erfolgt, so daß in der Nilarmee sich über 150 Weiße befinden.

Amerika. Zur Präsidentenwahl wird aus New-York, 22. September geschrieben: Selbst alten, in der Politik grau gewordenen Männern wird es schwer, das Endresultat der diesjährigen Präsidentschaftswahlcampagne mit einiger Sicherheit vorherzubestimmen. Die allgemeine Frage lautet: „Wem kommt die Aufstellung der demokratischen Gutgeld- (soll heißen: Goldwährungs)-Präsidentschaftskandidaten zugute?" Denn es ist ganz ausgeschlossen, daß diese selbst erwählt werden könnten. Jede der beiden großen Parteien behauptet, sie werde daraus den Nutzen ziehen. Die Grenzen zwischen Republikanern und Gutgelddemokraten sind schon jetzt kaum noch zu erkennen, und je näher die Wahlen heranrücken, desto mehr werden solche Grenzen, wie sie vor dem Entscheidungskampfe zwischen Gold und Silber hier bestanden haben, verwischt sein. Sämmtliche Kandidaten haben nunmehr die auf sie gefallenen Nominationen angenommen, aber in so langen und langathmigen Briefen, daß sich nur die Wenigsten die Mühe geben, dieselben durchzulesen. Ebenso ist mit der Aufklärung der Wähler über Finanzwirthschaft allseitig kräftig begonnen worden; ob jedoch viele gelehrige Schüler aufzutreiben sein werden, ist zu bezweifeln. Wenn die verschiedenen Campagnereden am Ende ihrer jedesmaligen Argumente angekommen sind, dann laufen dieselben immer auf dasselbe hinaus: Man verläßt sich auf die Zukunft. Die Silberleute haben indessen einen starken Verbündeten in dem tiefeingewurzelten Mißtrauen, welches der Arme dem Reichen entgegenbringt. Es zeigt sich immer mehr, daß die Nationalcampagne seitens der Silberleute hauptsächlich mit Hilfe der großen Arbeiterorganisationen geführt werden soll. Dadurch, daß man die Leiter verschiedener derselben bewogen hat, direkten Antheil an dem Silberkampfe zu nehmen, hofft man auch, die große Mehrheit der Mitglieder solcher Verbände, wie der „Federation of Labor", der „Arbeitsritter", der „Nationalvereinigung der Kohlengräber" für Bryan zu gewinnen. Auf republikanischer Seite wird auch zugegeben, daß die gegnerische Campagneleitung durch ihre Thätigkeit mit ihren Ideen Fortschritte unter den Arbeitern gemacht hat. Aber selbstverständlich hat man demgegenüber im Goldlager die Hände auch nicht in den Schooß gelegt, und das von Mark Hanna organisirte Arbeiterbureau ist ebenfalls äußerst rührig. Politiker stehen demselben jetzt vor. So wird der Kampf um die Arbeiterstimmen auf beiden Seiten mit größtem Nachdruck geführt; wem die Palme des Sieges zufallen wird, bleibt abzuwarten. Es ist indessen nicht zu leugnen, daß solche Massenstreiks, wie gegenwärtig der der Grubenarbeiter in Beadville, Colorado, bei denen es nicht ohne Blutvergießen und Brandstiftung abgeht, die Stimmung der Arbeiter zu Gunsten der populistisch-demokratischen Partei stark beeinflussen. Die beiden Siege, welche die Republikaner in Vermont und Maine bei den Staatswahlen errungen haben, werden zwar von denselben nach Möglichkeit auszubeuten versucht, sind aber für den schließlichen Ausgang des großen Kampfes von verhältnißmäßig nur geringer Bedeutung, denn diese beiden Neuenglandstaaten haben stets republikanisch gewählt und es ist Niemandem eingefallen, die Hoffnung zu hegen, sie könnten für die Silbersache gewonnen werden. Entscheiden wird am Wahltage die Abstimmung in den Mittelstaaten, wie Illinois, Indiana, Iowa, die für sich in Anspruch zu nehmen keine der beiden Parteien heute auch nur einen Anschein von Recht hat.

Die „verkannte" Sozialdemokratie.

„Wir geben zu — so schreibt der „Vorwärts" in seiner Nr. 231 —, daß in unserer Presse, wie in Versammlungen sich nicht selten ein vielleicht etwas zu stark hervortretendes Selbstgefühl bemerkbar macht, allein dieses Selbstgefühl ist natürlich bei einer Partei, die allen übrigen Parteien im Kampf auf Leben und Tod gegenübersteht, und im Glauben an ihre gute Sache des Sieges gewiß ist." Wie oft schon hat die Sozialdemokratie versucht, der „gegenwärtig herrschenden Gesellschaft" glauben zu machen, daß sie eigentlich eine ganz harmlose Partei sei, die sich nur im Vertheidigungszustande befinde. Bis jetzt aber hat man — außer auf der Seite der demokratischen Elemente — sich nicht davon überzeugen können, daß man die Sozialdemokratie verkannt habe. Auch die neuesten phrasenhaften Deklamationen des „Vorwärts" werden darum nur Lächeln hervorrufen.

Leider nur Lächeln! Die Antwort auf derartiges heuchlerisches Treiben einer Partei, die auf Unterminirung alles Bestehenden hinarbeitet, deren Wortführer sich als Revolutionäre und Vaterlandsverächter großthun, müßte eine ganz andere sein. Wenn auch noch soviel entrüstete Zeitungsartikel geschrieben, wenn noch so oft brutale Aeußerungen sozialdemokratischer Redner entrüstet an den Pranger gestellt werden, so wird dadurch der Sozialdemokratie selbst kein Haar gekrümmt. Das weiß man im Lager der Bebelschen Partei sehr gut und darum scheert man sich dort nicht im Geringsten um die scharfsinnigsten Angriffe mit geistigen Waffen und darum macht sich „nicht selten ein vielleicht etwas zu stark hervortretendes Selbstgefühl bemerkbar." Innerhalb unserer sächsischen Grenzpfähle ist dieses Selbstgefühl in der letzten Zeit ein Wenig herabgestimmt. Warum? Weil die sächsischen Behörden mit der falschen Vorstellung von der „Gleichberechtigung" aufgeräumt haben und der Sozialdemokratie — d. h. den hetzerischen Anführern derselben — so entgegentreten, wie das bei Leuten, die den Bestand der Staats- und Gesellschaftsordnung bedrohen, geboten ist.

Der „Vorwärts" behauptet, die Gegner der Sozialdemokratie benutzen gegen dieselbe keine anderen Waffen als: in der Polemik die der Lüge und Verleumdung, in der politischen Praxis, die der brutalen Gewalt. Das ist grundfalsch. Lüge und Verleumdung sind die Waffen der Sozialdemokraten, das haben zur Genüge erst wieder die Reichstagsverhandlungen in der vergangenen Session gezeigt. Wo sind da die „Genossen" mit ihren Behauptungen in den Militär- und Kolonialdebatten geblieben? Wo ist die Antwort auf die Aufforderung: „Heraus mit den Hammersteinbriefen!"? Auch die Behauptung, in der politischen Praxis werde die Sozialdemokratie durch brutale Gewalt bekämpft, ist total falsch; auch in dieser Hinsicht ist das die Praxis der Sozialdemokratie. Der Terrorismus der „Genossen" in den Werkstätten und Fabriken ist bekannt, und mancher Arbeiter weiß von der brutalen Gewalt der Sozialdemokraten interessante Geschichten zu erzählen.

Treten aber solche Arbeiter auf, legen sie Dinge, die innerhalb der Sozialdemokratie vor sich gehen, offen dar, dann wird einfach geleugnet, was sie sagen. So schreibt der „Vorwärts" gegenüber den kompromittirenden Angaben der Herren Lorentzen und Shaw, widerlegen werde er dieselben nicht, Seiltänzereien auf Gemeinplätzen seien nicht zu widerlegen, wohl aber werde er den Autor nach Kräften ausnutzen zur Kennzeichnung von dessen Gönnern. Wenn der „Vorwärts" von Seiltänzereien auf Gemeinplätzen spricht, so sollte er vorsichtig sein; denn die größten Künstler auf diesem Seile sind die „Genossen" Liebknecht und Bebel. Daß aber auch diese „Vorwärts"-Bemerkung in eine terroristische Drohung ausklingt, ist bemerkenswerth.

Besonders unangenehm berührt ist der „Vorwärts" über einen Bericht, der eine Liebknechtsche Aeußerung, wonach die Sozialdemokraten, wenn sie einmal die Mehrheit hätten, ihre Feinde außerhalb des Gesetzes stellen würden, ans Tageslicht gezogen hat. Natürlich will der „Vorwärts" wieder einmal behaupten, das habe der genannte „Genosse" gar nicht gesagt. Ob diese Aeußerung wörtlich so, wie oben mitgetheilt, gefallen, ist aber ganz gleichgiltig. Im Reichstage hat Herr Liebknecht einst sich in durchaus demselben Sinne ausgesprochen und auch der Kommentar den der „Vorwärts" zu der obigen Auslassung giebt, sagt nichts anderes; er lautet nämlich: „Daß die Liebknecht durch das Ungeschick eines bürgerlichen Reporters in den Mund gelegte Aeußerung einfach unmöglich ist, daß im Falle eines Staatsstreichs, von dem die Rede war, die Verüber des Staatsstreichs sich selber außerhalb des Gesetzes stellen, also nicht mehr außerhalb des Gesetzes gestellt werden können, das hat unsere Gegner nicht gehindert, den Blödsinn zu kolportiren und zu fruktifiziren." — Das heißt in klarem Deutsch ausgedrückt: Wenn die Sozialdemokratie an der Gewalt ist, stellen die Gegner als des „Staatsstreiches" verdächtig sich außerhalb des Gesetzes. Wir können dem „Genossen" Liebknecht bei dieser Deduktion nicht unrecht geben; allein in diesem „Falle eines Staatsstreiches" d. h. in der Vorbereitung eines solchen befinden sich heute die Sozialdemokraten selbst. Sie stellen sich also, trotzdem sie ängstlich bemüht sind, äußerlich als auf gesetzlichem Boden stehend sich zu geriren, thatsächlich außerhalb des Gesetzes. Sollte den „verkannten" Führern der Sozialdemokratie dieses Bewußtsein wirklich so ganz fehlen?

Oertliches und Sächsisches.

Freiberg, den 6. Oktober.

— Die Mitglieder der **VI. ordentlichen Landessynode** hatten sich gestern Nachmittag von 4 Uhr an in der Synodalkanzlei im Landhause eingefunden, um sich durch ihre Missiven zu legitimiren. Die in Evangelicis beauftragten Staatsminister haben zu Kommissaren des Kirchenregiments für die jetzige Landessynode ernannt den Präsidenten des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums v. Zahn, sowie die Ober-Konsistorialräthe Dr. theol. und Dr. phil. Ackermann, Meusel, Lotichius und Clauß. Heute Dienstag Mittags 12 Uhr fand im Sitzungssaale der ersten Ständekammer die erste Sitzung statt, welcher Vormittags 1/2 10 Uhr in der evangelischen Hofkirche ein feierlicher Eröffnungsgottesdienst vorausging, bei welchem der Vize-Präsident des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums Herr Ober-Hofprediger Dr. Meier die Predigt hielt. — Die Tagesordnung für die erste öffentliche Sitzung der evangelisch-lutherischen Landessynode Dienstag den 6. Oktober Mittags 12 Uhr lautet: 1. Eröffnung der Landessynode; 2. Wahl des Direktoriums; 3. Verpflichtung der Mitglieder; 4. Wahl des Legitimations-Ausschusses; 5. Wahl des Redaktions-Ausschusses; 6. Mittheilungen.

— Das „Dresdn. Journal" meldet in seiner heutigen Nr. amtlich, daß Se. Majestät der König den Professor an der **Bergakademie zu Freiberg** Geheimen Bergrath Dr. Clemens Alexander Winkler zum Direktor der gedachten Bergakademie ernannt hat.

— **Das Comité zur Hebung des Flachsbaues im Königreich Sachsen** beabsichtigt auch künftiges Jahr wieder eine größere Anzahl Versuchsfelder, in Größen von 1/2 Acker, einzurichten und liefert hierzu Dünger und Samen unentgeltlich, wogegen sich die betreffenden Landwirthe nur zu vorschriftsmäßigem Anbau und rationeller Behandlung des Flachses unter Kontrolle des Comités, zu verpflichten haben. Als Vorfrucht wird Brache, gedüngte Weizen- oder Roggenstoppel gefordert. Das künftige Flachsfeld muß vor Winter tiefgepflügt werden, ebenso ist der gelieferte Dünger diesen Herbst noch zu streuen. Anmeldungen sind an den Vorstand der Königlichen landwirthschaftlichen Versuchsstation zu Dresden, Herrn Dr. Steglich, zu richten, welcher das Weitere veranlaßt.

— In der morgen stattfindenden öffentlichen **Sitzung der Gewerbe-Kammer zu Dresden** steht als erster Gegenstand der Berathung der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbe-Ordnung (Zwangsorganisation des Handwerkes) auf der Tagesordnung. Die beiden hiesigen Vertreter in der Gewerbekammer werden in einer demnächst stattfindenden Versammlung des hiesigen Handwerkervereins über das Ergebniß und den Verlauf der Berathung über diese wichtige Frage berichten.

— Im festlich geschmückten Saale zum „Bairischen Garten" feierte gestern Abend der **königl. sächsische Militärverein I** sein 46. Stiftungsfest. Herr Amtshauptmann, Ober-Regierungsrath Dr. Steinert, Herr Landgerichts-Präsident Dr. von Schwarze, Herr Pastor Walter, sowie Vertreter des Reserve- und Landwehr-Offizier-Corps und andere geladene Herren wohnten der Feier als Ehrengäste bei. Das Konzert wurde in trefflicher Weise vom Jägermusikchor ausgeführt. Die eigentliche Festfeier wurde mit dem Vortrag des Liedes „Ich kenn' ein' hellen Edelstein" eingeleitet. Hierauf sprach Herr Kamerad Wolf einen der Bedeutung des Tages entsprechenden Prolog, der allseitigen Beifall fand. Nach dem Vortrag des Liedes „Den König segne Gott" nahm der Vorsteher Herr W. Butze das Wort zu seiner Festansprache. Der Redner hob hervor, daß, wenn auch die politischen Parteien haderten, die Militärvereine doch stets durch das Band der Kameradschaft und die Vaterlandsliebe verbunden sein würden. Auch der Militärverein I sei immer eine Pflegstätte gewesen, wo der Wahrspruch: „Fürchtet Gott, ehret den König und habt die Kameraden lieb" beherzigt worden sei. Darum möge man auch das neue Vereinsjahr antreten mit dem Rufe: „Mit Gott für König und Vaterland." Die von wahrer Begeisterung zeugende Rede gipfelte in einem Hoch auf Se. Majestät dem König Albert, als dem geliebten Landesvater und dem hohen Protektor von Sachsens Militärvereinen. Im Namen des Vereins hieß hierauf Herr Wolf die Erschienenen herzlich willkommen. Er sprach weiter seinen Dank den Ehrengästen und Mitgliedern dafür aus, daß sie immer gewirkt haben, den Verein mit ausbauen zu helfen. Der Verein werde aber dessen auch stets eingedenk sein. Er werde unverbrüchlich festhalten an den patriotischen und monarchischen Gesinnungen. Das am Schlusse ausgebrachte Hurrah galt den Ehrengästen. Im Namen derselben sprach Herr Landgerichts-Präsident Dr. von Schwarze seinen Dank aus und überbrachte dem Verein die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu seinem Jubelfeste. Der Redner führte aus, daß es doppelt angenehm sei in einem Kreise von Männern zu weilen, wo die Königstreue und Vaterlandsliebe auf das Panier geschrieben stehe. In einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo alles Edle in den Staub gezogen werde, sei es besonders anerkennenswerth, daß man den als junger Soldat geleisteten Eid für König und Vaterland auch im Civilverhältniß hochhalte. Die Militärvereine mögen fortfahren, dem angestrebten Ziele treu zu bleiben. Dann könne auch der Sieg nicht ausbleiben. Auf das weitere Gedeihen des Militärvereins I brachte der Redner zum Schlusse ein dreifaches Hoch aus. Ein das Fest beschließender Ball hielt die Theilnehmer noch längere Zeit in kameradschaftlicher Weise zusammen.

— In Leisnig hielt am Sonntag Vormittag 11 Uhr der **Landesverband zur Förderung des Handfertigkeits-Unterrichts im Königreich Sachsen** im dortigen Hotel Belvedere seine diesjährige Hauptversammlung ab. Wir erhalten darüber folgenden Bericht: Der stellvertretende Vorsitzende, Direktor des kürzlich eingeweihten Handfertigkeitslehrerseminars, Herr Dr. Götze in Leipzig, brachte den Erschienenen einen Willkommengruß dar. Von Seiten der Stadt Leisnig erfolgten hierauf herzliche Worte der Begrüßung durch Herrn Realschuloberlehrer Holtheuer. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Sachen nahm Herr Dr. Götze das Wort zu seinem Vortrag über „Den gegenwärtigen Stand des Handfertigkeits-Unterrichts". Gegenwärtig beständen in Deutschland mehr als 600 Knaben-Arbeitsschulen. Die größte Zahl davon besäßen die Rheinprovinz mit 84 und Schlesien mit 68 Schulen. Im Königreich Sachsen bestehen zur Zeit 65, in Bayern 20, in Bremen 7, Hamburg 6, Lübeck 5 ꝛc. Schulen mit Handfertigkeitsunterricht. Von den 606 Schulen in Deutschland seien 223 selbständige Anstalten, 136 lehnten sich an Volksschulen an, 36 beständen in Seminaren und andere in Internaten z. B. Taubstummenanstalten u. s. w. Der eigentliche Träger der Handfertigkeitsbestrebungen sei der deutsche Verein für Knaben-Handarbeit. Eine der Hauptaufgaben desselben sei die Ausbildung geeigneter Lehrkräfte. Diese erfolge jetzt in Leipzig in dem schönen, an der Scharnhorststraße errichteten Handfertigkeitslehrerseminar. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Bericht über den gegenwärtigen Stand des Handfertigkeits-Unterrichts sprach Herr Lehrer Schuster-Blasewitz darüber: Wie ist der Handfertigkeits-Unterricht auf dem Lande nutzbringend zu gestalten? Gleichgiltigkeit sei der Hauptgrund, weshalb der Handfertigkeits-Unterricht in den ländlichen Schulen nicht Eingang gefunden habe. Auch die Kosten der Einführung für Anschaffung der nöthigen Werkzeuge scheute man auf dem Lande mehr als in der Stadt. Im dritten Vortrage sprach Herr Lehrer Dießner-Dresden über die Forderungen, welche die Handfertigkeitsidee an die Ausgestaltung der Fortbildungsschule stellt. Zunächst beantwortete er die Frage, was die Handfertigkeitsidee sei, die Forderung einer harmonischen Erziehung. Bildung der Sinne sei eine sehr wichtige Forderung des Fortbildungsschulunterrichts. Im Anschluß an die Verhandlungen fand ein gemeinschaftliches Mahl statt. Die nächstjährige Hauptversammlung wird in Glauchau tagen. Zur Zeit zählt der Landesverband 18 köperschaftliche und 179 persönliche Mitglieder.

— Eine **seltsame Beleuchtung** nahm gestern Abend in der sechsten Stunde der Himmel an. Die dichten ziemlich rasch ziehenden Wolken erstrahlten in ziemlich lebhaften rothem Lichte, sodaß mehrfach die Vermuthung eines großen Brandes draußen vor der Stadt ausgesprochen wurde. Glücklicherweise rührte die merkwürdige Lichterscheinung nur vom Sonnenuntergang her.

— Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde vom Petrithurm ein **Feuerschein** in der Richtung nach Wingendorf zu bemerkt. Die Landspritze rückte nicht aus.

— Das **Panorama photoplastik** führt uns in seiner ersten Serie in das Herz Deutschlands, nach dem schönen Thüringen, dessen waldreiche Berge mit sagenumwobenen Burgen, seine heilkräftigen Badeorte und lieblichen Sommerfrischen schon längst in allen Ländern berühmt und beliebt geworden sind. In prachtvollen Bildern zieht das Land mit all seinen Schönheiten an unserm Auge vorüber. Mächtige Burgen, theils als Ruinen, reden noch deutlich von Heldenkraft und Ritterliebe, und unter ihnen vor allen die Wartburg, die die verschiedenartigsten Erinnerungen in sich vereinigt: der Wartburgkrieg, die heilige Elisabeth, Luther und das Wartburgfest. Liebliche Thäler und zahlreiche im frischen Grün prangende, von sanften Höhen umrahmte Ortschaften erfreuen das Auge. Die Freunde einer lieblichen Natur mögen nicht versäumen, in dieser Woche dem Panorama einen Besuch abzustatten.

— **Garten-Kalender für den Monat Oktober.** Obstgarten. Jetzt werden die meisten Sorten reif und müssen gut gepflückt, in luftige Keller oder Kammern auf Stroh gelegt, nicht zu hoch auf einander geschichtet werden; manche Sorten müssen so lange auf dem Baum bleiben, bis Fröste eintreten, ein Reif oder schwacher Frost schadet ihnen nicht; werden sie zu früh abgenommen, so schrumpfen die Früchte und erlangen die Güte nicht welche sie sonst haben. Das Obst ist oft durchzusehen, sonst faulen ganze Massen zusammen. Neupflanzungen sind jetzt zu machen. Ende des Monats oder auch im November muß das Graben fußbreit entfernt vom Stamm bis in den Bereich der Krone vorgenommen werden; es ruhen flach unter dem Rasen, welcher umgekehrt werden muß, viele Puppen von schädlichen Insekten, die es durch Bloßlegen zu zerstören gilt. Gemüsegarten. Mitte oder Ende des Monats muß das Gemüse in Sicherheit gebracht werden, in Keller, Gruben u. s. w. Frisch gegrabene Beete oder rigolte